

Das aktuelle theologische Buch

Fürst, Alfons: *Hieronymus. Askese und Wissenschaft in der Spätantike*. Herder Verlag, Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2016. (444) Geb. Euro 39,99 (D) / Euro 41,10 (A) / CHF 48,50. ISBN 978-3-451-31144-4.

„Der Kirchenvater Hieronymus [...] war ein Exzentriker“ (5). So beginnt das Vorwort des nun in zweiter Auflage erschienenen grundlegenden Buches über den vielfach bedeutenden Bibelwissenschaftler, Asketen und Mann, der dem Autor des Buches nach eigenen Angaben „als Person nicht gerade sympathisch ist“ (ebd.). Jedoch ist das Buch keine Abrechnung mit einem oft unliebsamen und streitbaren Charakter, sondern eine kompetente, treffsichere Analyse dieser herausragenden Gestalt der Antike. Vor allem besticht es durch seine intelligente Konzeption, die auf Praktikabilität und Funktionalität zielt: Als Lese-, aber vor allem als Arbeitsbuch bietet es schnell, übersichtlich und kompakt alles Wissenswerte zur vielschichtigen Persönlichkeit des Hieronymus. Wer es in Ruhe durchlesen möchte, findet einen fundierten und gut verständlichen Text vor, wer zu einzelnen Bereichen nachschlagen möchte, wird mittels Inhaltsverzeichnis und „Hinweise[n] zur Benutzung“ (11 f.) mit dem Buchinhalt rasch vertraut.

Die Publikation geht vom entscheidenden Merkmal des Hieronymus aus: von der Verbindung von Askese und Wissenschaft in seiner Person.

Das erste Kapitel „Gelehrsamkeit und Spiritualität“ (15–21) versucht Entscheidungshilfen zu geben angesichts der äußerst unterschiedlichen Einschätzungen der Nachwelt in der Frage, ob Hieronymus ein großer Theologe war oder nicht. Bis heute steht er diesbezüglich im Schatten seines Zeitgenossen Augustinus. Die bibelwissenschaftlichen Fähigkeiten wurden ihm häufiger zugestanden, seine asketischen Bemühungen gelegentlich gewürdigt, doch die Frage seiner theologischen Kompetenz bestritt schon Martin Luther.

Hier bietet das Buch eine differenzierte Würdigung, indem es die grundlegenden Aus-

richtungen und Haltungen des Hieronymus in den theologischen Streitigkeiten seiner Zeit beschreibt und kommentiert (22–44). So werden auch für Unkundige die drei Grundkontroversen „Arianismus“, „Origenismus“ und „Pelagianismus“ verständlich. Offenkundig – das wird bei der Lektüre deutlich – lag das Hauptinteresse des Hieronymus nicht auf theologischen Themen. Wurde er jedoch in die Querelen hineingezogen, versäumte er es nicht, seine spontan eingenommene Position gegen andere Meinungen vehement und in gewohnt polemischer Manier zu vertreten (34 f.).

Zu Recht betont der Verfasser, dass der Streit um die Gotteslehre des Origenes im 4. Jahrhundert einer veränderten Fragestellung in der Christologie geschuldet war und nicht so sehr einer angeblichen häretischen Neigung des Origenes (31 f.). Gerade an Origenes zeigt der Verfasser ebenso deutlich, wie widersprüchlich und teilweise opportunistisch die Haltung des Hieronymus gegenüber seinem verehrten Vorbild Origenes war. Doch lag hier nicht nur Charakterlosigkeit, sondern auch „ein vitales Eigeninteresse“ zugrunde. „Hieronymus distanzierte sich vom (angeblich) häretischen Dogmatiker Origenes, um dessen Exegese weiter als orthodoxe Grundlage seiner Bibelauslegung nutzen zu können“ (36). Eben diese Trennung von Dogmatik und Exegese beurteilt der Verfasser jedoch als „völlig unorigenisch“ (37). Sie sei es, die „ein völlig falsches Origenesbild“ produzierte, „das freilich Schule machen sollte“ (37).

Das Kapitel „Askese“ befasst sich eingehend mit der Rolle des Hieronymus als geistiger Vater von reichen römischen Frauen und schildert sehr anschaulich und nicht ohne Humor die Diskrepanz zwischen den Schilderungen des Hieronymus in seinen Briefen (etwa dessen dramatische Erlebnisse in „der Wüste“ in ep. 22,7 „an Eustochium“) und den tatsächlichen Gegebenheiten (in diesem Fall ein Aufenthalt auf einem zwar abgelegenen, aber durchaus nicht einsamen Landgut) (50 ff.). Auch sein Verhältnis zu seinen „Schülerinnen“, die nicht zuletzt für seinen Lebenswandel aufkamen, wird wohlwollend-kritisch dokumentiert (54–58).

Im Kapitel „Wissenschaft“ bietet das Buch neben den „Grundlagen wissenschaftlichen

Arbeitens“ des Hieronymus wie Ausbildung, Bücher etc. (62–82) auch Ausführungen zu „Prinzipien und Praxis des Übersetzens“ (83–95), „Bibelübersetzung“ (95–122) und „Bibelauslegung“ (122–144). In der oft diskutierten Frage nach den Sprachkenntnissen des Hieronymus geht der Verfasser durchaus davon aus, dass Hieronymus „umfangreiche und vertiefte passive Kenntnisse des Hebräischen“ hatte (81). Und auch beim Thema „Eigenständigkeit und Verlässlichkeit“ des Hieronymus in seinen Bibelauslegungen vertritt der Verfasser eine differenziert zustimmende Position: Hieronymus habe zwar einiges abgeschrieben, sei aber durchaus auch eigenständig mit christlichen und jüdischen Vorlagen umgegangen (vgl. 138, 139–144, bes. 143).

Daneben würdigt der Verfasser selbstverständlich auch die weniger umstrittenen übersetzerischen Fähigkeiten des Hieronymus (95–122) und geht ausführlich auf Fragen der Hermeneutik in der Bibelauslegung ein (128–137).

Das kurze Fazit „Askese, Wissenschaft und Kultur“ (145–151) resümiert daher: „Hieronymus war ein Gelehrter mit profunder antiker Bildung, der sein wissenschaftliches Talent auf die Bibel fokussierte und ein asketisches Kulturideal proklamierte. Die ambivalente Stellung des spätantiken Christentums und der altkirchlichen Theologie gegenüber der ‚Welt‘ und ihren geistigen Errungenschaften hat er nicht aufgelöst, sondern auf seinem Hauptarbeitsgebiet, der Übersetzung und Auslegung der Bibel, Askese und Wissenschaft in eine überaus fruchtbare Beziehung zueinander gebracht“ (151).

Erst danach, auf Seite 152, erfolgt eine „biographische Skizze“, welche die wichtigsten Lebensstationen des Hieronymus auf nur knapp über drei Seiten beschreibt. Statt selbst eine weitere zu den schon vorhandenen Biografien hinzuzufügen, beschränkt sich der Verfasser darauf, eine Liste der vorhandenen Literatur zum Thema anzugeben und eine weit hilfreichere „Prosopographia Hieronymiana“ zu bieten. Die Personen rund um Hieronymus, ihre Lebens-

daten und Beziehungen zu ihm, werden kurz vorgestellt und mit bibliografischen Angaben versehen präsentiert. Es sind 172 Einträge, welche die Biografie des Hieronymus erst „farbiger werden lassen“ (11). – Ein erstes großes Alleinstellungsmerkmal des Buches.

Ein weiterer wichtiger Teil des Buches ist der ausgedehnte Textteil (253–359): Zu jedem Kapitel (Biografie und theologische Kontroversen, Askese, Wissenschaft) werden zentrale Textbeispiele gegeben. Gegenüber der ersten Auflage sind diese Texte nun zweisprachig abgedruckt, also nicht nur in der deutschen Übersetzung, sondern auch im lateinischen Original. Sowohl die Auswahl der Texte als auch vor allem die Übersetzung ermöglichen einen gut zu lesenden Einblick in die Gedanken und Überlegungen des Hieronymus. Die Übersetzung ist eher zielsprachenorientiert und bemüht sich erfolgreich darum, auch den schneidenden Witz und Sarkasmus des Hieronymus deutlich zutage treten zu lassen. Viele dieser Texte wurden zum ersten Mal ins Deutsche übersetzt, schon deshalb gebührt dem Verfasser Dank!

Ebenso zielgerichtet und praktikabel wie der Hauptteil des Buches ist der Anhang gestaltet: Zusätzlich zu einer thematisch geordneten Bibliografie (398–429) wird das Werkverzeichnis mit Literaturhinweisen verknüpft (363–397): Die Werke sind gattungsmäßig geordnet und in sich nach der Entstehungszeit sortiert (sofern bekannt). Nach den Angaben zum Werk werden die Werkausgaben und die dazugehörige Sekundärliteratur aufgelistet. Auch hier ist die Zielsetzung, die gesuchten Informationen möglichst einfach und schnell auffindbar zu machen.

Zuletzt eine persönliche Bemerkung: Mich begleitet und unterstützt das Buch (in seiner 1. Auflage) bereits seit zehn Jahren in meiner eigenen Arbeit zu Hieronymus. Aus diesem Grund kann ich es allen Hieronymus-Interessierten nur empfehlen!

Wien

Elisabeth Birnbaum